

BOŘIVOJ DOSTÁL

## RÖMERZEITLICHE FUNDE AUS HORNÍ DUNAJOVICE

Bei der Datierung vor- und frühgeschichtlicher Funde in Mittel- und Nord-europa spielen besonders diejenigen Gegenstände eine wichtige Rolle, die in diese Länder aus dem Kulturraum des Mittelmeers gebracht worden sind, da die Geschichte dieses Kulturraums um einige Jahrhunderte früher, als es in den mehr nördlich gelegenen Gebieten der Fall ist, durch schriftliche Quellen erhellt wird. Ein starker Strom der südlichen Ware ist in die oberhalb der Donau gelegenen Teile Europas besonders in den ersten vier Jahrhunderten u. Z. im Zusammenhang mit der Verbreitung der politischen Macht des römischen Imperiums bis an die Donau und den Rhein gelangt. Die römischen Importe, die in geschlossenen Funden mit barbarischen Gegenständen gefunden worden sind, setzen uns in Stand, das absolute Alter der einheimischen Erzeugnisse zu bestimmen, obzwar sie uns eigentlich nur den terminus post quem genauer anzeigen.

Unsere Länder gehören im Rahmen des sogenannten freien Germaniens zu den bedeutendsten Zentren, wo sich eine Menge römischer Importe angehäuft hatte<sup>1</sup>. In der älteren Kaiserzeit tritt besonders Böhmen mit seinen Funden von Bronzegefäßen in den Vordergrund, während in Mähren und der Südwestslowakei die Terra-sigillata-Funde Überhand nehmen.<sup>2</sup> In der jüngeren Kaiserzeit nimmt die Anzahl der Importe in Böhmen und Mähren beträchtlich ab, während in der Slowakei eine Gruppe von Gräbern in den Vordergrund tritt, die mit südlicher, aus verschiedenen bronzenen, silbernen und gläsernen Gefäßen und Schmuckgegenständen bestehender Einfuhrware reichlich ausgestattet waren.<sup>3</sup> Die Importe der jüngeren Kaiserzeit sind in Mähren vor allem wiederum durch die Terra-sigillata vertreten, während die Bronzegefäße sehr selten und darüber hinaus sehr schlecht erhalten sind.<sup>4</sup> Um so wertvoller ist der Fund einiger römerzeitlicher Gegenstände mit einem eingeführten Bronzegefäß in Horní Dunajovice (Bez. Znojmo), der im März 1958 zufällig entdeckt worden ist.<sup>5</sup>

Der Fundort liegt in flachem, sumpfigem Gelände an dem südlichen Ufer des Křepicer Baches, in der Flur „Auf der Wiese“, ungefähr 150 m östlich von der hiesigen Kirche auf der Parzelle Nr. 120 (Abb. 1, Taf. X: 1, 2). Längs des Tales des Křepicer Baches, das ungefähr 230 m über dem Meeresspiegel liegt, erheben

sich auf beiden Seiten Lößabhänge, die schon seit dem Neolithikum, zur Zeit der Volutenkeramik, der Stichbandkeramik, der mährischen bemalten Keramik,<sup>6</sup> der Glockenbecherkultur,<sup>7</sup> der Aunjetitzer,<sup>8</sup> Věteřover<sup>9</sup> und späten Burgwallzeitkultur<sup>10</sup> als Siedlungsstätten aufgesucht wurden. Der Einzelfund einer römischen Militärfibel rund aus dem 3. Jahrhundert u. Z. von der Flur „Altberg“<sup>11</sup> dürfte andeuten, daß es hier auch in der römischen Kaiserzeit Besiedlung gab, die wohl mit der auf dem benachbarten Domčicer Kataster festgestellten Siedlung im Zusammenhang stehen könnte;<sup>12</sup> der Domčicer Kataster ist von dem Fundort der beschriebenen Gegenstände nur ungefähr 50 m entfernt.

Der Komplex der römerzeitlichen Gegenstände, der eine Bronzekanne, eine Tonschüssel und zwei eiserne Buckel enthält, wurde beim Austiefen eines Brunnens in der Tiefe von cca 2 m entdeckt. Die Gegenstände wurden von den Arbeitern

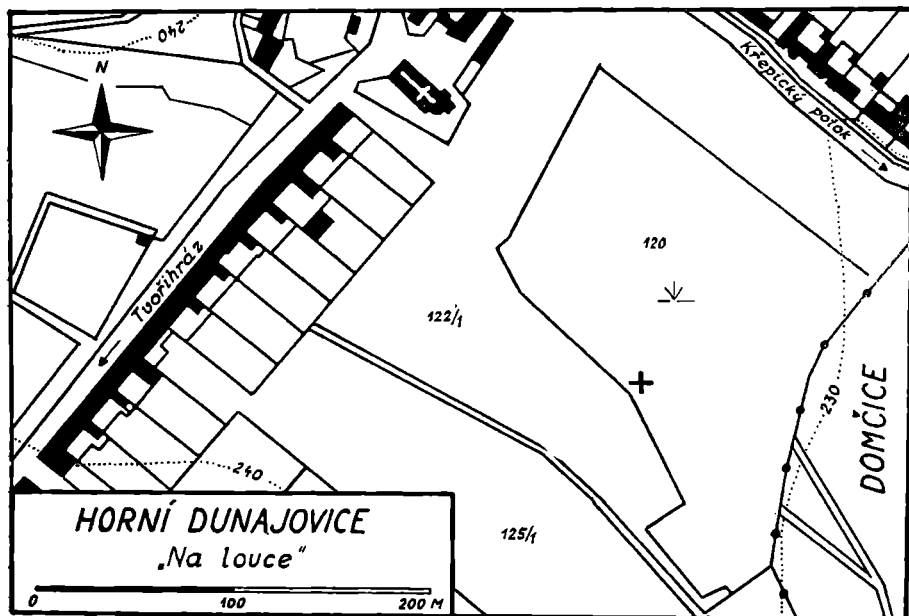


Abb. 1. Horní Dunajovice (Bez. Znojmo). Die Lage des Fundortes (Fundort mit Kreuz bezeichnet). (Zeichnung: A. Šik.)

gehoben und in dem Südmährischen Museum in Znojmo abgegeben. Der Direktor des Museums, Herr Antonín Hudec, besuchte den Ort gleich nach der Entdeckung des Fundes und stellte fest, daß das Grundwasser bis auf die Oberfläche durchsickert, sodaß keine weiteren Untersuchungen vorgenommen werden konnten. Im Verlauf des Jahres besuchte der Genannte wie auch der Verfasser der vorliegenden Abhandlung wiederholt den Fundort, wobei sie jedoch feststellen mußten, daß sich während dieser Zeit die Bedingungen für die Grabung nicht geändert

haben. Weil man an die Untersuchung nicht vor der Entwässerung der umliegenden Grundstücke wird treten können, hat sich der Verfasser nach Empfehlung des Katheders für Vorgeschichte und Ethnographie der Universität in Brno entschlossen, die Funde noch vor dem Beginn einer systematischen Grabung zu veröffentlichen.

### BESCHREIBUNG DER FUNDE

1. Getriebene Bronzekanne (Abb. 1: 1, Taf. XI: 1) aus Blech, mit engem Hals, birnenförmigem Körper und abgesetztem Boden. Die Halsmündung ist aus einem Plattenband von ungefähr 4,5 cm Breite hergestellt, das eine Röhre bildet, wobei seine Enden um 1,6 cm übereinander greifen und gelötet sind. Die Mündung ist an das Gefäß mit sechs Nieten befestigt, wobei die Verbindung ebenfalls gelötet ist. In dem verengten Oberteil ist das Gefäß mit Rippenpaaren verziert; diese sind 1,5 cm voneinander entfernt. In der maximalen Bauchweite weist die Oberfläche stellenweise Deformationen auf. Der 0,7 cm hohe Boden zeigt an seiner Peripherie einen 1,5 cm breiten Standring auf und ist in der Mitte eingezogen. In der Mitte befindet sich ein kleines Loch, was zu zeigen scheint, daß der Boden abgedreht worden ist. Der Boden war an das Gefäß ursprünglich angelötet, durch den langen Aufenthalt in der Erde fiel er jedoch ab. Die Halsmündung wird durch einen massiven, aus Bronze gegossenem Ring umfaßt, der an der einen Seite in den Ausguß mündet und an der anderen Seite in einen geschweiften Henkel übergeht. Gleich an der Mündung befinden sich auf dem Oberteil des Henkels zwei halbkreisförmige Fortsätze, zwischen denen ein Scharnier angebracht ist, um das sich ursprünglich der heute verlorene Faldeckel bewegte. An der Mündung läuft weiter an der Innenseite des Henkels ein massiver Fortsatz aus, an welchem mit Hilfe einer Niete ein Plattenband befestigt ist, das den Hals umfaßt und auf diese Weise die Gefäßmündung vor dem eventuellen Ausgleiten aus dem gegossenem Ring sichert. Auf dem Henkelbogen befindet sich weiter ein zylindrischer Fortsatz, der das Halten des Gefäßes beim Gebrauch erleichtert. Unten verbreitert sich der Henkel in ein plattes Blatt mit geschweiftem Rand. Das Blatt zeigt eine unregelmäßig ausgeführte Rippenverzierung wie auch drei dreieckförmig angebrachte Löcher von ungleicher Größe auf (Abb. 1: 1a). Da das Gefäß selbst keine Nietlöcher, sondern nur Spuren vom Anlöten des Unterteils des Henkels trägt, erscheint es als wahrscheinlich, daß der Henkel sekundär begraucht worden ist. Für den sekundären Gebrauch des Henkels dürfte auch das den Hals umfassende Plattenband sprechen. Das Gefäß ist größtenteils grün patiniert. Höhe = 22,7 cm; max. Bauchweite = 18,3 cm; Mündungsöffnung Dm. = 3,7 cm; Boden-Dm. = 13,8 cm; Höhe des Henkels = 14 cm.

2. Breite Fußschüssel mit Doppelwandung im Oberteil (Abb. 1: 2, Taf. XI: 2). Die innere zylindrische Wand mit abgerundetem Rand überragt ein wenig den äußeren Rand der Schüssel, der kegelförmig abgeschrägt ist. Der Fuß ist unten verbreitert, der Boden ist eingezogen. Die Oberfläche ist ziegelrot, geglättet, stellenweise finden sich an der Innenseite und an der Bodenseite des Fußes graue Flecken. Der Bruch ist rot, der Ton fein, nur hier und da sind Sandkörnchen festzustellen. Das Gefäß wurde in der Hand gefertigt. Ein Teil des Randes ist ergänzt. Höhe = 7,9 cm, Rand-Dm. = 17 cm; Dm des inneren zylindrischen Teils = 9,7 cm; Fuß-Dm. = 5,6 cm.

3. Eiserner Schildbuckel (Abb. 1: 3, Taf. X: 3). Der horizontale 2,2 cm breite Rand übergeht durch eine Biegung in einen zylindrischen Hals, an dem ein kegelförmiger Gipfel angenietet ist. Die Nagellöcher konnten unter dem Rost nicht einwandfrei festgestellt werden. Ein Teil des Randes und der Gipfel sind beschädigt. Der untere Teil des Randes weist an einer Stelle Spuren von Bronzeapatine auf. Rand-Dm. = 15,5 cm; Hals-Dm. = 11,5 cm; Höhe = 8,1 cm.

4. Stark beschädigter eiserner Schildbuckel (Abb. 1:4, Taf. X:4). Abgebrochener, ursprünglich wohl nur schmaler Rand übergeht in einen zylindrischen Hals, auf dem der kegelförmige Oberteil mit nach Innen einbiegenden Wänden aufgesetzt und angenietet ist. In dem Gipfel ist ein Loch, wobei die Form des Bruchs um das Loch dafür spricht, daß der Gipfel ursprünglich in einen Stachel oder eine Stange mündete, die dann während des Grabens abgebrochen worden ist. Aus den Fragmenten gelang es zwei Drittel des Schildbuckels zusammzusetzen. Dm. = 11,1 cm; Höhe = 7,5 cm.

### ANALYSE UND DATIERUNG DER FUNDE

Den wertvollsten Gegenstand aus dem Funde von Horní Dunajovice stellt die Bronzekanne dar, die uns die verlässlichste Grundlage für die Datierung bietet. H. J. Eggers bezeichnet analogische Kannen als Typ 128 (Typ Överbo — hohe schlanke Form — Stufe B 2) bzw. Typ 128 a (Typ Cejkov — breite niedrige Form — Stufe C 2), zu dem auch unser Fund gehört. Aus dem Gebiet des freien Germaniens führt Eggers drei Fundorte an: Vejrupgaard, Överbo und Cejkov.<sup>13</sup> Parallelen zu diesen Kannen aus dem südlich vom römischen Limes gelegenen Gebieten bringt E. Beninger in der Veröffentlichung des Cejkover Fürstengrabes, und zwar aus Mainz, Dienstweiler und Sommerein.<sup>14</sup> Derselbe Verfasser erwähnt in seiner späteren Arbeit über die germanischen Bodenfunde in der Slowakei<sup>15</sup> noch den Fund aus Intercisa-Dunapentele und spricht über zahlreiche Analogien aus dem Obergermanisch-raetischen Limes<sup>16</sup> wie auch aus dem Schweizer Kanton Wallis.<sup>17</sup> Er erwähnt auch die Relieffabbildung einer Kanne dieses Typs auf dem Sarkophag aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts u. Z. in Simpelvelde in Holland. Fast vollkommen übereinstimmende Kannenformen aus Pannonien (Aquincum, Brigetio, Zamoly, Káloz, Vajta, Sotin) publiziert A. Radnóti,<sup>18</sup> der ebenfalls auf westliche Analogien hinweist. Eine ältere Form einer Kanne von diesem Typ wurde in dem II. Grab in Stráže gefunden.<sup>19</sup> — Nach dem mir zugänglichen einschlägigen Schrifttum hatte ich die Möglichkeit, die Kanne von Horní Dunajovice nur mit den Funden von Cejkov, Överbo, Intercisa, Brigetio, Vajta, Aquincum, Sotin, Sommerein und Stráže zu vergleichen. Wenn wir das unvollständige Gefäß aus Sotin außer acht lassen,<sup>20</sup> nähert sich die Kanne von Horní Dunajovice nach ihrer Form am meisten den Funden von Aquincum, Sommerein, Brigetio wie auch dem aus einer unbekanntenen pannonischen Lokalität stammenden Stück.<sup>21</sup> Bei diesen Kannen weist der Hals unter dem Ring einen einmaligen oder mehrfachen Wulst auf, während das beschriebene Stück einen glatten und verlängerten Hals zeigt. Durch die sekundäre Festigung des Henkels mit Hilfe des Plattenringes nähert sich unser Fund der Kanne aus Brigetio, in der Art der Anbringung wie auch in ihren Massen ist dieser auf der Kanne von Stráže<sup>22</sup> oder auf dem Gefäß aus der unbekanntenen pannonischen Lokalität verwandter ausgeführt.<sup>23</sup> — Der Henkel ist bei allen angeführten Gefäßen im ganzen und großen identisch; Unterschiede kommen bloß hinsichtlich der Größe und

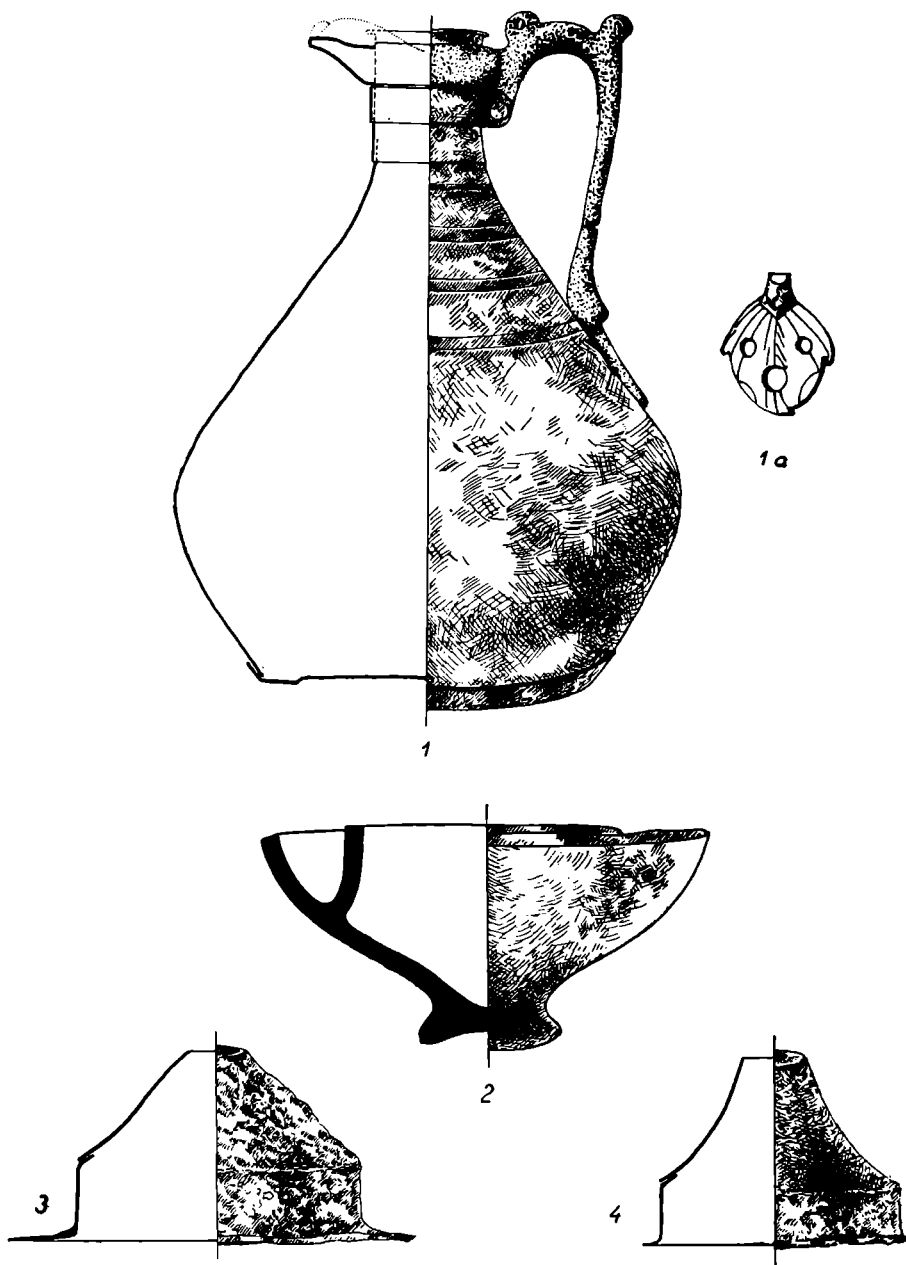


Abb. 2. Horní Dunajovice (Bez. Znojmo), Römerzeitliche Funde. (Zeichnung: A. Šik.)

Verzierung der blattförmigen Endigung zutage. Bei den pannonischen Kannen bleiben die Henkel unverziert. Die Rippenverzierung auf der blattförmigen Henkelendigung der Kanne von Horní Dunajovice zeigt die größte Verwandtschaft mit dem Henkel der Kanne von Strážce. — Das gemeinsame Merkmal aller dieser Kannen bildet die Tatsache, daß sie aus einem breiten getriebenen Blechstück gefertigt wurden und daß sie einen angelöteten Boden aufweisen. Da nun diese Produktionstechnik (Treiben und Nieten) ursprünglich den gallischen Werkstätten eigen war,<sup>24</sup> während in kampanischen Werkstätten die Metallgefäße gegossen und nachträglich abgedreht wurden,<sup>25</sup> werden diese Kannen in französischen und belgischen Museen als gallo-römisch bezeichnet.<sup>26</sup> Dieser Bezeichnung bedient sich auch H. J. Eggers. Die Frage des Ursprungs dieser Kannen bleibt jedoch nach wie vor offen, obzwar die meisten Forscher sich der Ansicht zuzuwenden scheinen, daß diese in den donauländischen Provinzen hergestellt wurden.<sup>27</sup>

Zuerst wurden diese Kannen sogar in die Völkerwanderungszeit datiert,<sup>28</sup> später, nach weiteren Entdeckungen in entsprechenden geschlossenen Funden, hat sich die Auffassung stabilisiert, daß sie in das 2.—3. Jahrhundert gehören.<sup>29</sup> Eine feste Stütze für die Datierung dieser Kannen (*terminus post quem*) bedeutet die kupferne *Anima* eines Silberdenars des Antonius Pius aus dem Jahre 139 u. Z., die aus dem Cejkover Fürstengrabe stammt; in diesem war sie jedoch mit Gegenständen vergesellschaftet, die erst in das Ende des 3. und den Anfang des 4. Jahrhundert u. Z. nachweislich zu datieren sind. Diese Datierung wird auch durch Münzenfunde aus dem 13. Grab in Intercissa bestätigt, wo gemeinsam mit der Bronzekanne vom Eggersschen Typ 128 eine Kleinbronze des Aurelianus (270—275 u. Z.) und eine mittlere Bronze Konstantin des Großen (312—313 u. Z.) gefunden wurden.<sup>30</sup> Die am überzeugendsten begründete Datierung der Funde aus der römischen Kaiserzeit gab H. J. Eggers, der zuerst mit Hilfe von geschlossenen Funden mit römischen Einfuhrwaren eine relative Chronologie der Funde aufstellte, in die er dann sehr kritisch die absoluten Zeitangaben auf Grund der münzdatierten Funde, der Funde aus fest datierten römischen Kastellen und auf Grund der Funde mit *Terra-sigillata* und den Glasgefäßen die absoluten Zeitangaben einsetzte.<sup>31</sup> Der erwähnte Verfasser stellt die dem Dunajovicer Stück analogischen Kannen (breite niedrige Form — Variante 128 a — Cejkov) in die Stufe C 2, deren Anfang er ungefähr an die Wende des 2. und 3. Jhdts u. Z., deren Ende dann in die Wende des 3. und 4. Jhdts u. Z. setzt.<sup>32</sup> Die Kanne von Horní Dunajovice gehört also ebenfalls rund in das 3. Jhd. und — mit Rücksicht auf die Münzen in dem Grab von Intercisa und auf die gesamte Datierung des Cejkover Grabes — eher in die zweite Hälfte des 3. Jhdts, wobei selbst der Anfang des 4. Jhdts nicht ausgeschlossen werden kann.

Einigermaßen schwieriger ist schon die Datierung der breiten niedrigen Fußschale mit Doppelwandung im Oberteil. Die Form selbst ist dermaßen originell,

daß ich in dem mir zugänglichen Schrifttum keine genauere Analogie finden konnte. Wenn wir jedoch von der Verdoppelung der Wandung im Oberteil abstrahieren, die entweder durch die Funktion des Gefäßes (Deckel) begründet sein dürfte oder die das Gefäß irgendeinem rituellen Zweck anpassen sollte, so bleibt uns eine einfache Fußschüssel, deren Analogien wir in dem spätrömischen Skelettgrab Nr. 2 in Prag—Bubeneč<sup>33</sup> oder in den Nikolsburger Siedlungsfunden aus der zweiten Hälfte des 3. Jhdts finden könnten.<sup>34</sup> Diese Schüsseln könnten vielleicht mit den tiefen Fußtellern in Zusammenhang gebracht werden, die B. Svoboda als das Resultat des Einflusses des Haßlebener Bereichs auf Böhmen auffaßt und in das Ende des 3. und den Anfang des 4. Jhdts setzt (wobei jene im Gegensatz zu diesen konische Wandung und zylindrischen Fuß aufweisen).<sup>35</sup> Obzwar sich die Arbeit von Svoboda nur auf Böhmen bezieht, wird es wohl kein grundsätzlicher Fehler sein, dieselben Entwicklungstendenzen während des 3. und 4. Jhdts auch in Mähren und in den benachbarten Ländern vorauszusetzen, wenn auch die Bewohnerschaft dieser Gebiete sich in ethnographischer Hinsicht unterschied. So weist zum Beispiel H. J. Eggers auf der einen Seite auf die Häufung von reichen Funden der Stufe C 2 in Mitteldeutschland und in der Slowakei hin, betont jedoch auf der anderen Seite das einheitliche Grundgepräge dieser Stufe in ganz Europa oberhalb der Donau, das sich auch im Rahmen der lokalen Gruppen durchsetzen mußte.<sup>36</sup> R. von Uslar bezieht die Fußschüsseln in seinen keramischen Typ VI ein und stellt fest, daß diese auf dem gesamten germanischen Gebiet die ganze Römerzeit hindurch vorkommen.<sup>37</sup> Von den pokalartigen Gefäßen, die er in diesen Typ setzt und die er mit Vorbehalt als Vorgänger der Fußschüsseln aus den thüringischen spätrömischen Skelettgräbern annimmt, führt er zwei sehr nahe Funde aus dem 3. Jhd aus Cölleda und Epe an.<sup>38</sup> In B hmen befaßte sich mit diesen Schüsseln H. Preidel, der sie als Deckschalen bezeichnet, wenn er auch die Möglichkeit ihres Gebrauchs zu anderen Zwecken nicht in Abrede stellt. Im Gegensatz zu R. Uslar sieht er in ihnen keine durchlaufenden Formen, sondern er setzt sie in eine bestimmte Zeitspanne, d. h. in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts und in das 4. Jahrhundert.<sup>39</sup> Was die Entstehung dieser Schüsseln angeht, zieht H. Preidel die Nachahmung der Terra-sigillata-Formen in Erwägung. — Da die Oberdannowitzer Schüssel nicht aus einem fachkundig gehobenen Fund stammt und da es nicht feststeht, daß sie einem geschlossenen Fund angehört hatte, war es notwendig, sich auf besser fundierte Datierungen analogischer Formen aus anderen Orten zu stützen. Aus der angeführten Übersicht folgt, daß fast alle Autoren ähnliche Formen übereinstimmend in die zweite Hälfte des 3. Jhdts und in das 4. Jhd setzen. Die Datierung der Schüssel wäre also mit der Datierung der Bronzekanne im Einklang, so daß angenommen werden kann, daß beide Gegenstände zu demselben Fundkompl x gehören.

Mit der Typologie und Datierung der Schildbuckel befaßte sich bereits G. Kossinna<sup>40</sup> und später M. Jahn.<sup>41</sup> Auf Grund dieser Arbeiten stellte dann L.

Niederle eine Übersichtstabelle der Entwicklung der Schildbuckel auf.<sup>42</sup> Neulich befasste sich mit der Entwicklung der Schildbuckel in Böhmen H. Preidel.<sup>43</sup> Alle angeführten Autoren stimmen wesentlich darin überein, daß sich die Schildbuckel aus der römischen Kaiserzeit von konischen Formen mit niedrigem Hals (1. Jhdt u. Z.) zu solchen Formen entwickelten, deren Gipfel in einen Stachel oder eine Stange ausläuft (Ende des 1. Jhdts bis Ende des 3. Jhdts mit dem Vorkommensschwerpunkt im 2. Jhdt), daß gegen Ende des 2. Jhdts für kurze Zeit halbkugelförmige Schildbuckel erscheinen, (Nachahmungen der römischen Umbone) die auf dem Gipfel oft einen Knopf aufweisen, daß aber diese bald wieder in konische Formen mit ausgewölbten Wänden in dem Oberteil übergehen, der in einen abgeplatteten Knopf mündet, und die neben den schlichten neu auf gekommenen konischen Formen seit dem Ende des 3. Jhdts bis in das 5. Jhdt hinein fortbestehen. Von den in Horní Dunajovice gefundenen Schildbuckeln gehört der eine (Abb. 1: 3, Taf. X: 3) zu den schlichten konischen Formen, die sich die ganze späte Kaiserzeit hindurch erhalten haben. Der zweite Schildbuckel (Abb. 1: 4, Taf. X: 4), dessen Gipfel ursprünglich wohl in einen Stachel oder eine Stange auslief, ist typologisch älter. Da auch dieser Typ bis auf das Ende des 3. Jhdts häufiger vorkommt, könnten beide Exemplare gleichzeitig sein.

Den ganzen Fund von Horní Dunajovice könnten wir also auf Grund der Analyse der einzelnen Gegenstände in die zweite Hälfte des 3. Jhdts, bzw. in den Anfang des 4. Jhdts setzen. Obzwar alle Gegenstände ungefähr derselben Zeitspanne zugewiesen werden können, bleibt die Frage offen, ob sie aus einem geschlossenem Fund stammen, denn die Funde sind nicht fachkundig gehoben worden. Ein Ganzes könnten diese Gegenstände nur dann gebildet haben, wenn es sich um einen Depotfund, der in den Boden als Opfergabe für die Gottheit niedergelegt worden wäre, handeln sollte. Da jedoch ähnliche Funde in unseren Ländern unbekannt sind, muß man eher annehmen, daß die Gegenstände aus einem Grab stammen. Dann aber könnte der Fund nicht als ein Ganzes angesprochen werden. Vor allem ist es unwahrscheinlich, daß sich in einem einzigen Grabe zwei Schildbuckel finden sollten. Die Tiefe von zwei Metern, in der die Gegenstände zum Vorschein kamen, wie auch das Vorkommen eines Bronzegefäßes, das durch keine Glut beschädigt war, dürften für die Annahme sprechen, daß es sich um ein Skelettgrab gehandelt hat.<sup>44</sup> Und da Skelettgräber aus dem 3.—4. Jhdt u. Z. mit römischen Importen gewöhnlich reichlich ausgestattet sind, in der Regel jedoch keine Waffen oder Bestandteile der Kämpferausrüstung enthalten, weil sie sozial höher stehenden Personen gehören,<sup>45</sup> müßten dann die Schildbuckel (oder wenigstens einer von diesen) zu einem anderen Fund, am wahrscheinlichsten zu einem Brandgrab gehört haben. Das Brandgrab konnte sich in Superposition oder in unmittelbarer Nähe des vorausgesetzten Skelettgrabes befinden. Die Bronzekanne konnte zu demselben Fund wie die Tonschüssel gehören, weil es sich um eine Form handelt, die nicht als Urne dienen konnte und weil in den



mährischen Brandgräbern sich in der Regel nur ein größeres Gefäß findet, das gleichzeitig als Urne dient. Die Schildbuckel (oder wenigstens einer von diesen) müßten dann aus einem anderen Grab stammen. — Eine genaue Erklärung könnte jedoch nur mit Hilfe einer systematischen Untersuchung auf dem Fundort selbst ermittelt werden. Vorläufig signalisiert der Fund von Horní Dunajovice nur die Möglichkeit des Vorkommens von reichen Skelettgräbern in der jüngeren Kaiserzeit auch auf dem Gebiet von Mähren und scheint dadurch anzudeuten, daß hier eine analogische gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung wie in der benachbarten Slowakei vor sich ging.<sup>46</sup>

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> *H. J. Eggers*, Der römische Import im freien Germanien (weiter nur Import), Hamburg 1951, Tafeln, die große Gesamtkarte.
- <sup>2</sup> *H. J. Eggers*, Import, Karte 4.
- <sup>3</sup> *H. J. Eggers*, Import, Karte 5.
- <sup>4</sup> *E. Šimek*, Velká Germanie Klaudia Ptolemaia IV. Brno 1955, S. 372.
- <sup>5</sup> Der Fund wurde vorläufig von *B. Dostál und A. Hudec* in *Podyjí 2* (1959), S. 49—52, veröffentlicht.
- <sup>6</sup> *F. Vildmec*, Soupis praehistorických nálezů ze Znojemska, Od Horácka k Podyjí 8 (1930), S. 6.
- <sup>7</sup> *L. Hondlová*, Osídlení Pomoraví a přilehlého Podunají lidem s kulturou zvoncovitých pohárů, II. Teil, Brno 1958, unveröffentlichte Diplomarbeit, S. 148.
- <sup>8</sup> *K. Tihelka*, Moravská únětická pohřebiště, Památky archeologické 44 (1953), S. 292.
- <sup>9</sup> *K. Tihelka*, Sídliště věteřovského typu na Moravě, Časopis Moravského musea 37 (1952), S. 319.
- <sup>10</sup> *J. Palliardi*, Slovanské pohřebiště kosterné v Horních Dunajovicích, Časopis vlast. spolku musejního v Olomouci 7 (1890), S. 69—77, *ders.*, ČVMSSO 10 (1893), S. 159—161.
- <sup>11</sup> *M. R. Pernička*, Nálezy z doby římské na Znojemsku, Podyjí 1 (1958), S. 70, Abb. auf der S. 72.
- <sup>12</sup> *E. Beninger—H. Freising*, Die germanischen Bodenfunde in Mähren, Reichenberg 1933, S. 43.
- <sup>13</sup> *H. J. Eggers*, Import, Text, S. 171 mit Hinweisen auf das einschlägige Schrifttum.
- <sup>14</sup> *E. Beninger*, Der Wandalfund von Czeke-Cejkov, Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 45 (1931), S. 206—207.
- <sup>15</sup> *E. Beninger*, Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei, Reichenberg—Leipzig 1937, S. 145—146.
- <sup>16</sup> *L. Jacobi*, Der Obergermanisch-raetische Limes, Nr. 8 (Zugmantel), S. 92 zu Abb. 12 — zitiert nach Beninger und Radnóti.
- <sup>17</sup> *W. Deonna*, Genava 11 (1933) 60, Nr. 17, Abb. 3, 5, Taf. 5; 65, Nr. 8, Abb. 4, 4, Taf. 5 — zitiert nach Beninger und Radnóti.
- <sup>18</sup> *A. Radnóti*, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien (weiter nur Bronzegefäße), Dissertationes Pannonicae, ser. II, Nr. 6, Leipzig 1938, S. 151—155, Taf. XIII: 75, LI: 3—5, LII: 2—5.
- <sup>19</sup> *V. Ondrouch*, Bohaté hroby z doby rímskej na Slovensku. Novšie nálezy (weiter nur Bohaté hroby), Bratislava 1957, S. 132—135, Abb. 30, Taf. F und 36, 37.

<sup>20</sup> Vgl. Abb. 45 in der Abhandlung von *J. Brunsšmid*, *Nekoliko našašća novaca na skupu u Hrvatskoj i Slavoniji*, *Vjesnik Hrvatskoga Arheološkoga društva*, N. S. XI (1910—1911), S. 241.

<sup>21</sup> *A. Radnóti*, *Bronzegefäße*, Taf. LI: 4, 5; LII: 2, 3.

<sup>22</sup> *V. Ondrouch*, *Bohaté hroby*, Taf. 36.

<sup>23</sup> *A. Radnóti*, *Bronzegefäße*, Taf. LI: 5.

<sup>24</sup> *H. J. Eggers*, *Import*, Text, S. 40, 42.

<sup>25</sup> *H. Willers*, *Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien*, Hannover—Leipzig 1907, S. 115.

<sup>26</sup> *G. Ekholm*, *Einige klassische Einfuhrwaren in Skandinavien*, *Acta Archaeologica*, København, 14 (1933), S. 119.

<sup>27</sup> *A. Radnóti*, *Bronzegefäße*, S. 155.

<sup>28</sup> *L. Lindenschmidt*, *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit*, 4 (1911), auch *H. Schmidt*, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 1, Straßburg 1911, S. 328 — zitiert nach Beninger.

<sup>29</sup> Zum Beispiel *G. Ekholm*, *Om romarnes handel på Nordeuropa*, *Fornvännen* 29 (1934), S. 363, 365.

<sup>30</sup> *S. Paulovics*, *Die römische Ansiedlung von Dunapentele-Intercisa*, *Archaeologia Hungarica* II, Budapest 1927, S. 115.

<sup>31</sup> *H. J. Eggers*, *Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien (weiter nur Chronologie)*, *Jahrbuch des Römisch-germanischen Zentralmuseums Mainz* 2 (1955), S. 196—238.

<sup>32</sup> *H. J. Eggers*, *Chronologie*, S. 230.

<sup>33</sup> *H. Preidel*, *Die Markomannen und Bayern, Vorgeschichte der deutschen Stämme II*, Berlin—Leipzig 1940, Taf. 248: 3, — schon vor diesem hat den Fund *A. Stocký*, *Čechy v době železné*, Praha 1933, Taf. L: 4 veröffentlicht, der ihn jedoch in die Völkerwanderungszeit setzt.

<sup>34</sup> *E. Beninger*, *Die Quaden, Vorgeschichte der deutschen Stämme II*, Berlin—Leipzig 1940, Taf. 296: 1, 3.

<sup>35</sup> *B. Svoboda*, *Čechy a římské imperium*, Praha 1948, S. 211, 219, 221, 224.

<sup>36</sup> *H. J. Eggers*, *Chronologie*, S. 202 — spricht von dem einheitlichen Charakter dieser Stufe von Thüringen bis nach Polen und von Norwegen bis zu der Slowakei.

<sup>37</sup> *R. von Uslar*, *Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts n. Chr., aus Mittel- und Westdeutschland*, *Germanische Denkmäler der Frühzeit* 3, Berlin 1938, S. 21—22, 76, 77.

<sup>38</sup> *R. von Uslar*, *ibidem*, S. 78, Taf. 43: 9; 8: 17.

<sup>39</sup> *H. Preidel*, *Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger I*, Kassel 1930, S. 156—157.

<sup>40</sup> *G. Kossinna*, *Über verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen*, *Zeitschrift für Ethnologie* 37 (1905), S. 381 — zitiert nach Preidel.

<sup>41</sup> *M. Jahn*, *Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr.*, Würzburg 1916, S. 152—184, Taf. 3.

<sup>42</sup> *L. Niederle*, *Slovanské starožitnosti*, IX, Praha 1921, Abb. 165 auf der S. 583.

<sup>43</sup> *H. Preidel*, *Die germanischen Kulturen in Böhmen I*, S. 236—238, später *ders.*, *Vorgeschichte der deutschen Stämme II*, S. 579.

<sup>44</sup> Diese Möglichkeit kann nicht geleugnet werden; das verzehrte Skelet konnte in dem sumpfigen Gelände der Aufmerksamkeit der Arbeiter entgehen. Auch ist es durchaus möglich, das es gar nicht aufgedeckt wurde, da eventuell nur der Rand der Grabgrube erfaßt worden sein dürfte. Diese Fragen können nur durch nachträgliche Forschung geklärt werden.

<sup>45</sup> Darauf zeigt z. B. *V. Ondrouch*, Bohaté hroby, S. 174.

<sup>46</sup> Mit den Problemen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in der jüngeren Kaiserzeit in der Slowakei hat sich auf Grund der zahlreichen Funde aus den reichen Gräbern unlängst *V. Ondrouch*, Bohaté hroby, S. 183—199, 250—252, beschäftigt.

Anhang. Während des Druckes kam mir in die Hände die Arbeit von J. Werner, Die römischen Bronzegeschirrdepots des 3. Jahrhunderts und die mitteldeutsche Skelettgräbergruppe, Marburger Studien, Darmstadt 1938, S. 259—276, nach der ich die Parallelen der behandelten Kannen aus den Bronzegeschirrdepoten der westlichen römischen Provinzen von Aichholzhof (l. c., Taf. 116: 9), Martigny (l. c., Taf. 119: 4, 8, 15), Seltz, Walheim (l. c., Taf. 117: 8), Bailly-en-Rivière (l. c., Taf. 107: 9) anführen kann. Der Verfasser datiert diese Geschirrdepote zwischen die Jahre 233—275 u. Z. und stellt sie mit den Einfällen der Germanen aus Mitteldeutschland in die römischen Provinzen in Zusammenhang.

*Übersetzt von M. Beck*

### NÁLEZY Z DOBY ŘÍMSKÉ V HORNÍCH DUNAJOVICÍCH

Autor podává zprávu o náhodně objevených nálezích z doby římské: plechové bronzové konvice s odlévaným uchem (obr. 2: 1, tab. XI: 1), hliněné mise na nožce s dvojitými stěnami v horní části (obr. 2: 2, tab. XI: 2) a dvou železných štítových puklicích (obr. 2: 3, 4, tab. X: 3, 4). Podrobný rozbor ukázal, že všechny tyto předměty lze datovat do druhé poloviny 3. nebo na počátek 4. st. n. l. Věci patrně nepocházejí z jednoho celku: bronzová konvice a miska patří snad ke kostrovému hrobu, zatím co puklice patrně souvisí s žárovými hroby. Nález ukazuje na možnost výskytu bohatých kostrových hrobů mladší doby římské na Moravě. Jejich existence by nasvědčovala, že společenská diferenciacie začínající v období vojenské demokracie, ve kterém tehdejší obyvatelé Moravy žili, se vystupňovala tak jako např. na Slovensku, kde bohaté kostrové hroby, označované jako knížecí, jsou poměrně četné.

### НАХОДКИ РИМСКОЙ ЭПОХИ ИЗ С. ГОРНИ ДУНАЙОВИЦЫ

Совместное появление привозных римских изделий с домашними в находках наддунайских областей имеет большое значение для точной датировки варварских памятников. Такое открытие было случайно сделано при углублении колодца в с. Горни Дунайовицы. Недалеко от местонахождения начинается кадастр с. Домчицы, из которого известен уже в прошлом селищный материал II в. н. э. Вещи не были открыты археологами и потому мы точно не знаем из какого комплекса они происходят. Осуществлению дополнительных раскопок помешала грунтовая вода просыхающаяся к поверхности почвы. Находка состоит из бронзового кувшина с литой ручкой (рис. 2 : 1, таб. XI : 1), глиняной чаши с подставкой и с двойными стенами в верхней части (рис. 2 : 2, таб. XI : 2) и из двух железных умбонов со щитов (рис. 2 : 3,4; таб. X : 3,4).

В Европе, севернее Дуная, знакомы только три места, в которых были обнаружены аналогичные кувшины из бронзовой жести: Вейрунгаард (Дания), Овербо (Швеция), Цейков (Словакия). Сравнительно многочисленны они в придунайских (Паннония) и рейнских (Галлия, Раэтия) римских провинциях. В области так называемой „свободной Германии“ находятся эти сосуды (так как и другие типы сосудов) в могилах, в области римских провинций и лимита, главным образом, или на селищах или в сокровищах, которые возникали по большей мере по время гер-

манских набегов в римские провинции в III в. н. э. По технике производства обозначают эти кувшины как галло-римские, но часто считают, что их производство произошло в подунайских провинциях. Кувшины этого типа известны в двух вариантах: старшие высокие стройные угловатые формы, более, поздние низкие выпуклые формы, к которым принадлежит экземпляр из с. Г. Дунайовицы. — Глиняная чаша по форме совершенно уникальна и не имеет себе точных аналогий. Подобные чаши без двойных стен появляются в римской эпохе в Чехии, Моравии, Германии прежде всего в могилах с труположениями. Кажется, это примитивные подражания форм терры сигиллаты. — На основе типологии выработанной немецкими археологами, можно оба железных умбона со щитов причислить к формам эволюционно более поздним. Оборонительные и наступательные оружия обычны в погребениях с трупосожжениями римской эпохи и в погребениях с труположениями младшей римской эпохи (II—IV вв. н. э.), содержащих только домашние изделия. В погребениях с труположениями содержащих римские импорты, оружия никогда не появились. Этим фактом толкование комплекса находок из с. Г. Дунайовицы усложняется. — Подробный анализ (прежде всего сопоставление с находками датированными монетами) показал, что все открытые предметы можно отнести ко второй половине III или к началу IV вв. н. э. Вещи не происходят, вероятно, из одного комплекса: бронзовый кувшин и чаша принадлежат, по всей вероятности, к погребению с труположением, между тем как умбоны связаны с трупосожжениями. находка показывает на возможность появления в Моравии богатых погребений с труположениями поздней римской эпохи. существование их свидетельствует, что общественная дифференциация, начинающаяся во время военной демократии, в которой жило тогдашнее население Моравии, усилилась так, как, на пр., в соседней Словакии, где богатые погребения с труположениями, принадлежащие видимо княжеским лицам, многочисленнее.

*Перевод: В. Достал*